

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 38 (1910)

Anhang: Der nationale Reichtum der Schweiz
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der nationale Reichtum der Schweiz.

Sind die statistischen Grundlagen für diese Bestimmungen auch unsicher, das steht fest: die Reichtumsvermehrung in der Schweiz ist heute groß genug, um eine gesunde Weiterentwicklung unserer nationalen Volkswirtschaft zu verbürgen. Und auch das andere steht fest: die Vermehrung geschieht nicht nur einseitig nach oben, sondern sie hat in allen Schichten der Bevölkerung stattgefunden, wenn auch, absolut genommen, in ganz ungleichem Maße. Relativ ist dies viel weniger der Fall; Nachweise darüber fehlen. Über die eigenen Wirtschaftsbedürfnisse hinaus werden in der Schweiz noch Überschüsse erzeugt, die im Ausland Verwendung finden, besonders in Ländern, die arm an Kapital und reich an unerschlossenen Boden- und Naturschätzen sind. Dem scheint allerdings zu widersprechen, daß Bund und Kantone gezwungen sind, für größere Anleihen an das ausländische Kapital zu gelangen. Das ist begründet in dem entwickelten Spekulationssinne und der Unternehmungslust des Schweizers, der sein Geld gern zu möglichst hohem Zinssatz und zu kurz

„... zu...“ *„... in...“* *„... und...“*

delsunternehmungen anlegt, während der vorsichtige Franzose den nur 3—4 %, aber sichern Staatspapieren den Vorzug gibt. — So steht die Schweiz, die mit Schätzen der Natur selbst so stiefmütterlich bedacht wurde, neben England, Frankreich und Deutschland als ein Land des Reichtums da, das sich auch auf dem internationalen Geldmarkt eine selbstständige und hervorragende Stellung erworben hat.

Dieser verhältnismäig große Reichtum kommt in erster Linie der schweizerischen Industrie zugute, in der außerordentlich hohe Summen angelegt sind. Nur das, daß der Industrie verhältnismäig leicht immer wieder Kapital zur Verfügung steht, ermöglicht es dieser trotz aller Ungunst der geographischen Lage und der Armut unseres Landes an Rohprodukten sich im internationalen Wettkampf zu erhalten und sich weiter zu entwickeln. Aber nicht nur im Inland selbst, auch im Auslande beansprucht die schweizerische Industrie eine Unmasse Kapital. Schweizerische Unternehmungslust und schweizerisches Kapital arbeiten in allen Erdteilen. Wie wir einem neu erschienenen Werke von Dr. P. H. Schmidt, Handelsprofessor in St. Gallen („Die schweizerischen Industrien im internationalen Konkurrenzkampfe“, Verlag: Orell Füssli, Zürich) entnehmen, beteiligen sich Schweizergeist und Schweizergeld hervorragend an der Baumwollausfuhr aus Ägypten und Irland. Eine noch bedeutendere Rolle spielen sie in der Seidenausfuhr aus Japan und China. Allein von Yokohama vermitteln Schweizer Kaufleute alljährlich für über 60 Millionen Franken Rohseide trotz der Bemühungen der Japaner, den Schweizern diesen wichtigen Handelszweig aus den Händen zu reißen. In Singapur, Saigon, Manila usw. vermitteln die Schweizer einen großen Teil der Einfuhr und Ausfuhr. Schweizer pflanzen Tee in Indien, Tabak in Sumatra, Kaffee und Kakao in Mittel- und Südamerika, Kautschuk in Afrika. Keine größere Stadt in der Neuen Welt, in der nicht schweizerische Geswäte im Handel hervorragend beteiligt sind. Noch bedeutender als die Handelsgeschäfte sind aber die Industrieunternehmungen der Schweizer im Ausland, teils selbständige Gründungen, teils Filialfabriken der heimischen Industrie. Noch größere Beträge als in diesen Handelshäusern und Fabriken, die in dem Besitz von Schweizern sind, ist Schweizer Kapital angelegt in fremde Unternehmungen. So werden mit Hilfe schweizerischen Geldes Eisenbahnen betrieben in Nordamerika, Mexiko und Brasilien, in der Türkei, Ägypten und in der Mongolei, wird Gold gegraben in Südafrika und in Australien, werden Eisenerze gewonnen in Österreich und Nordamerika, Kohlen in Russland und China, Phosphor in Tunis, Kupfer in Spanien. Diese Kapital-Anlagen im Auslande sind notwendig, um die nationale Zahlungsbilanz aufrecht zu erhalten.

Aber die Schweiz ist nicht nur durch die Menge des erworbenen, das Einkommen befördernden Kapitals ein reiches Land, sie ist es noch viel mehr durch die im Land vorhandenen Anlagen, die Arbeitsergebnisse, die von vielen Generationen geschaffen worden sind, um der Gütererzeugung zu dienen: Boden-Verbesserungen, Wasserbauten aller Art, Gebäude, Fabriken, Maschinen, Werkzeuge, Geräte, Verkehrsanlagen, Eisenbahnen, Straßen, Fahrzeuge, Arbeitsnichtiere. Als unkörperliche Kapitalien dienen der erworbene Kredit des Landes, der gute Ruf seiner Erzeugnisse, die vielen Geschäftsbeziehungen und die ausgebreitete Kundschafft im Auslande, dann nicht zu vergessen unsere politischen Verhältnisse und die ausgebildete Rechtsordnung. Der reiche Besitz all dieser Güter ist es vornehmlich, der als Kennzeichen der hohen wirtschaftlichen Kultur eines Landes angesehen werden kann.

Die schweizerische Volkswirtschaft deckt also ihre Bedürfnisse nicht nur mit der laufenden Arbeit, sondern zum großen Teil mit den Erträgern der Arbeit hingegangener Geschlechter. Und der nationale Reichtum vermehrt sich zusehends und kommt immer breiteren Volkschichten zugute. Der Stand unseres Wirtschaftslebens nähert sich immer mehr dem der vermöglichsten Länder der Welt, Englands und Frankreichs. Es wird der Schweiz zwar nie gegeben werden, ein Welthandelsstaat zu werden wie England oder ein Rentnerstaat wie Frankreich; immer wird unsere wichtigste Einnahmequelle die Arbeit im Lande selbst bleiben. Die Aufzehrung und Erhaltung unseres Bevölkerungszuwachses, die Deckung des zunehmenden Verbrauchsbedürfnisses der gesamten Bevölkerung, sie werden nur ermög-

licht durch den ununterbrochenen angestrengten Fleiß der Arbeitskräfte.

Auf Grund einer sehr vorsichtigen Zusammensetzung kam Dr. L. Geering für die Schweiz auf ein mutmaßliches Volksvermögen von ungefähr 20 Milliarden Franken und auf ein jährliches Volks-
einkommen von 2 Milliarden.